

was Ihr an einem Fremden so geschieht zu entschuldigen wußtet? —

Wahrlich der Fremde war ein Heiliger, auch bei dieser Handlung, mit jenem Sünder zusammengehalten! Die Dankbarkeit knüpfte ihn an diejenige, die ihn aus den schweren Fesseln befreit, die seinetwegen zum Christenthume überging und das Auge der Ibrigen für immer vermeiden mußte. Selbst seine Gemahlin wurde durch die Pflicht der Dankbarkeit an die vormalige Heidin gebunden, weil ohne ihren Beistand der Gemahl ihr auf das ganze Leben verloren gewesen wäre. Und statt dieses anzuerkennen, stößt gegen den befreiten Ritter derselbe Unglückliche Lasterungen aus, welcher nachher ohne alle Ursache der dahingelassenen Verlobten ansinnt, ihm eine Zweite noch zur Gemahlin zu gestatten! —

Lieber Berwich, — erwiderte Gisela — wenn nun einmal Rüdiger's Herz sich zu der Griechin hinneigt! Mein Entschluß ist gefaßt. Ihn mit sich selbst und den Gebräuchen der Welt wieder auszuföhnen, thue ich gern auch auf die Hälfte Verzicht, die er mir an seiner Person zugestehen will!

Wohl Euch, wenn Euch solches Genüge leistet! Mit mir ist es anders. Mir liegt es ob, Eure und die verletzete Ehre meines Namens zu retten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Blätter, Blüthen und Früchte, von Sophie A.

Der Gegenwart ist eine Macht verliehen, gegen die sich, fast immer — vergeblich des Geistes Kraft in die Schranken zu stellen sucht. Die schönste Vergangenheit, eine große Zukunft mit all' ihren umfassenden Plänen ist nicht im Stande, uns unberührt über die Kleinlichkeit des Augenblickes hinwegzuführen. Mehr oder weniger seiner Gewalt dahingegeben, seufzen wir Alle unter dem Gewicht seiner oft so kleinlichen, nichtigen Leiden, zehren wir Alle von seinen kleinen, flüchtigen Genüssen, und nur selten, sehr selten gewährt uns der Himmel die Gunst, durch ein bedeutendes Ereigniß die Schwingen der Geisteskraft so zu regen, daß wir im Stande sind, uns siegreich über eine ärmliche Gegenwart zu erheben und mit gleichem Interesse alles zu umfassen, was die drei Gebiete der Zeit darstellen. —

Allzugroßer Wechsel des Subjectiven entfremdet uns immer dem Objectiven; das Persönliche zieht ab vom Sächlichen; wir verlieren leicht das Ganze aus den Augen, wenn uns die einzelnen Theile zu sehr beschäftigen. Und doch ist nichts so nothwendig für die Aufrechterhaltung des rein Menschlichen und Höheren in uns, als öftere objective Anschauung der Dinge.

Wer es zum Hauptstreben seines Thuns macht, der Welt zu gefallen, allgemein geliebt zu werden, der braucht nicht eben nach großer Vollkommenheit zu ringen, angenehme Mittelmaßigkeit vielmehr ist der weit sicherere Weg, zu diesem Ziele zu gelangen.

Wenn unsere Liebe nicht bloß sinnlich war, wenn die Gefühle, die ein theurerer Gegenstand weckte, wirklich die Alles befehlende Kraft einer reinen Liebe im Gemüth entfaltet haben, dann kann uns dieser Gegenstand geraubt werden, die Liebe wird dennoch bleiben — still verschlossen wohl eine Zeitlang, aber milder und veredelter wird die nimmer sterbende Flamme früher oder später wieder hervorbrechen, neu belebend und erwärmend andere Wesen, eine Idee, einen Lebenszweck, vielleicht die Kunst zu umfassen und in höchster Veredelung endlich zum Ewigen, zum Urquelle aller Liebe sich empor schwingen! —

Vor Schiller's Haupt. *)

Ich schaute lang' im blassen Angesichte
Des großen Lebens stummen Untergang. —
Das also ist des Schicksals ew'ger Zwang,
Das Abenddunkel seiner Weltgeschichte?

Hier war sein Geist mit einer Welt voll Früchte!
Das ist sein Haupt! Aus diesem Munde klang
Des Schönen heiliger Triumphgesang! —
Dief Aug' erlosch? Wird's Nacht auch in dem Lichte?
Zu groß der Erde kleinlichem Bedarfe,
Stehst Du, der helle Stern, vor Deinem Volke,
Ein Raphael mit kühner Götterharfe!

Was will man Dich nach dem Gemeinen messen? —
Im höchsten Drang hast Du der Welt vergessen,
Du Sängerkönig drüben in der Wolke!

Ph. H. Welker.

*) Am Tage seines Todes von F. Jagemann gezeichnet, gestochen von C. Müller.